

Pösemmer Zeitung.

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 1/2 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Inserate
(1/2 Sgr. für die fünfgepal-
tene Zeile oder deren Raum:
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 26. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst ge-
ruht: Dem Zehnpfuppmannt Herzler beim Artillerie-Depot in Wejel und
dem Rentanten bei der Pulverfabrik in Reiffe, Lieutenant a. D. Krause den
Roten Adler-Orden vierter Klasse; so wie den Zeug-Sergeanten Gerhardt
beim Artillerie-Depot in Stettin und Hoetel in Minden, dem Materialien-
Verwalter Goeßler bei der Gewehrfabrik in Spandau, dem Pulver-Arbei-
tern Hennerdors bei der Pulverfabrik in Spandau und Herrmann in
Reiffe, das Allgemeine Ehrenzeichen; ferner dem Appellationsgerichts-Vize-
Präsidenten Neubaur in Marienwerder den Charakter als Geheimer Ober-
Justizrath; und den im Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegen-
heiten angestellten Geheimen Registratoren Großmann und Boettcher den
Charakter als Kanzlei-Rath; so wie dem praktischen Arzt Dr. Mayer zu
Garnikau den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen; auch dem Wirklichen
Geheimen Rath, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister
von Bismarck die Erlaubniß zur Anlegung des von des Kaisers von Rußland
Majestät ihm verliehenen Alexander-Neudyn-Ordens, dem Oberamtmanne Moß
zu Gammertingen in den Hohenzollernschen Landen zur Anlegung des von des
Königs von Portugal Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes des Christus-Or-
dens und dem Bildhauer Johann Straß auf Se. Majestät zu Münster zur
Anlegung des von des Königs der Niederlande Majestät ihm verliehenen Offi-
zierkreuzes des Großherzoglich Luxemburgischen Ordens der Eisentrone zu er-
theilen.

Der Kaufmann F. Vöhl in Guanajuato (Mexiko) ist zum diesseitigen
Konjunktur-Agenten dablei bestellt worden.

Der Eisenbahn-Betriebs-Inspektor Julius Stute zu Eberfeld ist zum
Königlichen Eisenbahn-Über-Betriebs-Inspektor, die Eisenbahn-Baumeister
Eduard Karl Winterstein, Friedrich Ludwig Schneider und Karl
Theodor Rudolph Korn, zu Königlichen Eisenbahn-Betriebs-Inspektoren
und der Baumeister Ludwig Grono zu Königlichen Eisenbahn-Baumeister
bei der Bergisch-Märkischen Eisenbahn ernannt und bestellt worden.

Der Sanitäts-Rath D. Figner in Briesg ist zum Kreis-Physikus des Krei-
ses Briesg ernannt worden.

Nr. 98 des St. Anz. enthält Seitens des I. Ministeriums des Innern
einen Erlaß vom 24. März 1862, den Gewerbebetrieb der Photographen be-
treffend.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 125. Königl. Klassen-
lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 50 000 Thlr. auf Nr. 51,314, 1 Gewinn von
5000 Thlr. auf Nr. 31,226, 3 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 976,
45,922 und 60,269.

43 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf Nr. 751, 1694, 2941, 4468, 5524,
8032, 10,332, 10,637, 13,276, 14,977, 18,354, 20,327, 26,448, 26,747,
30,026, 32,483, 32,907, 36,389, 42,342, 43,156, 47,270, 49,078, 49,125,
49,928, 50,079, 57,078, 59,601, 63,973, 65,423, 66,560, 72,460, 75,142,
76,662, 78,152, 79,267, 79,860, 80,442, 81,691, 85,499, 86,115, 87,059,
90,729 und 92,659.

41 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 502, 4593, 7609, 9681, 10,643,
10,684, 11,768, 12,234, 14,139, 19,685, 20,002, 20,084, 25,552, 26,284,
27,394, 27,418, 28,963, 29,061, 31,665, 41,356, 51,077, 51,294, 53,085,
54,794, 55,899, 57,696, 58,429, 61,624, 67,032, 70,278, 70,705, 71,577,
73,901, 78,519, 83,542, 84,498, 84,818, 85,538, 87,502, 88,739 und 92,368.

76 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 2345, 2934, 3845, 4415, 5099, 6747,
7053, 14,174, 14,820, 15,464, 16,952, 16,993, 18,580, 18,625, 19,789,
20,354, 21,028, 21,763, 22,886, 24,052, 24,513, 25,271, 26,322, 26,908,
27,094, 27,204, 28,931, 29,712, 29,753, 29,815, 30,734, 31,129, 33,067,
33,402, 34,857, 35,805, 37,926, 38,116, 38,465, 38,795, 41,083, 41,882,
44,108, 46,821, 50,746, 51,564, 52,386, 55,683, 55,957, 58,930, 63,107,
64,676, 65,071, 71,015, 71,385, 72,487, 73,143, 75,719, 76,348, 76,818,
77,144, 77,306, 77,529, 78,495, 81,179, 81,804, 82,880, 82,917, 83,994,
87,047, 91,138, 91,492, 92,346, 92,921, 93,218 und 94,059.

Berlin, den 25. April 1862.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegramme der Pösemmer Zeitung.

Wien, Freitag 25. April Abends. Wie „Scharff's
Correspondenz“ vernimmt, stände nächster Tage eine kaiser-
liche Kundgebung bezüglich eines Ministerverantwortlichkeits-
gesetzes bevor.

Friest, Freitag 25. April Abends. Nach den mit der
Ueberlandpost eingetroffenen Berichten aus Schanghai vom
6. März hatten die englischen und französischen Truppen mit
den Kaiserlichen vereint, die Insurgenten 20 Meilen von
Schanghai wiederholt angegriffen und ihnen namhafte Ver-
luste zugefügt.

Nach Berichten aus Korsu vom 22. d. werden die
nichtamnestirten Führer der Insurgenten von Nauplia nach
den jonischen Inseln gehen.

Hannover, Freitag 25. April Nachmittags. In der
heute stattgehabten Sitzung der Adelskammer äußerte sich
der Finanzminister Graf v. Kielmannsegge dahin, daß die
Konsequenzen des preußisch-französischen Handelsvertrages für
die Regierung zur Zeit noch unüberschaubar seien. Er persönlich
habe Bedenken wegen des hannöverschen Zollertrages.

(Eingeg. 26. April 8 Uhr Vormittags.)

Berlin, Freitag 26. April. Die „Allg. Preuß. Btg.“ ent-
hält den Wortlaut einer Verfügung des Ministers des Innern an
die Regierungen betreffs der Wahlagitation: „In den verwerflichen
Mitteln, welche jetzt angewandt werden, um die Stimmung vor den
Wahlen zu beeinflussen, gehören vielfältig Gerüchte und Erfindungen,
welche in der Bestimmtheit, mit der sie auftreten, nur auf Leicht-
gläubigkeit und Leichtfertigkeit in ihrer Weiterverbreitung berechnet
sein können. Bald sollen die Wahlerlasse einzelner Ministerien in
Folge höherer Mißbilligung, oder auf Grund gemachter Wahrneh-
mungen modifizirt oder zurückgenommen, bald soll die Einigkeit, oder
Dauer des Staatsministeriums ernstlich bedroht sein. Diese und
ähnliche Gerüchte entbehren jedes thatsächlichen Anlasses. Das Staats-

ministerium wird unbeeinträchtigt durch Parteileidenschaften und in voller
Einigkeit über die einzuschlagenden Wege in der Stellung verbleiben,
die ihm das Vertrauen des Königs angewiesen, und an der Auffas-
sung festhalten, welche in den Erlassen über die Wahlen nicht nur
im Allgemeinen, sondern auch hinsichtlich der Betheiligung von Beam-
ten an Wahlagitationen ausgesprochen worden ist. Euer etc. ersuche ich
ergebenst, in jeder geeigneten Weise Gerüchten, wie den
oben erwähnten, entgegenzutreten. Der Beschleunigung wegen habe
ich den Landräthen Abschrift dieses Erlasses direkt zugehen lassen.
Berlin, 23. April.“

(Eingegangen 26. April 9 Uhr 42 Min. Vormittags.)

Die Wahlagitation

an und für sich der Natur eines gesunden Verfassungslebens wider-
strebend ist nur unter Ausnahmeständen geboten; denn, wenn-
gleich es bei uns nicht zu blutigen Kämpfen kommen wird, wie in
England, wo mehrertheils für die Person, nicht für die Sache
agitirt zu werden pflegt, so wird doch durch Agitation mehr oder
weniger ein moralischer Druck auf die einzelnen Parteikontingente
geübt, der in höherem Betracht nicht zulässig ist. In unserem jun-
gen Verfassungsleben, das in der großen Masse Verständnis und
Würdigung noch finden soll, mag eine gewisse Bevormundung der-
selben durch politisch reifere Personen noch eine Nothwendigkeit
sein, je mehr aber die Grundsätze der Verfassung in Fleisch und
Blut jedes Einzelnen übergehen, desto mehr muß sie verschwinden.
Es ist gewiß immer erfreulich, sie entbehren zu können.

In unserer Stadt hat es bis jetzt den Anschein gehabt, als ob
sie ohne Agitation zum Ziele kommen würde. Die bis jetzt getroffe-
nen Vorbereitungen zu den Wahlen sind mit diesem Namen nicht
zu belegen. Ohne alle Anstrengung ist ein vorläufiges Resultat er-
reicht, das unzweifelhaft den Wünschen der großen Mehrheit unse-
rer deutschen Bevölkerung entspricht und darum unerschütterlich fest-
gehalten werden muß.

Nichtsdestoweniger tauchen jetzt Gerüchte von Versuchen einer
Minderheit auf, das erzielte Resultat umzustößen, weil sie glaubt,
der in Aussicht genommene Kandidat, welchem in der Verlam-
mung am 23. d. M. ein so glänzendes Vertrauensvotum geworden,
befinde sich auf einem Wege, der für die gedeihliche Entwicklung
unserer Verfassungszustände gefährlich werden könne. Dies ist eine
ganz eitle Sorge. Denn mag unser Kandidat der Fortschrittspartei
noch so nahe stehen, wird er doch darum noch nicht mit der Ver-
fassung gleich durchgehen. Es ist den ministeriellen Wahlerlassen
und noch mehr deren Auslegern wirklich gelungen, bei einer kleinen
Anzahl ängstlicher Gemüther einen panischen Schrecken vor der
„Fortschrittspartei“ hervorzurufen.

Und man frage jeden Einzelnen dieser Ängstlichen, ob sie sich
nicht auch zum Fortschritt bekennen werden? Es ist bei uns allge-
mach eine bedeutende Konfusion der Begriffe eingetreten, weil jede
Partei nach Euphemismen strebte, so daß sich jetzt Fortschritt und
Konservatismus entgegenstehen! Beide Parteien haben die ver-
schiedensten Elemente in sich und sind gar nicht in der Lage, ein so
enges Programm aufzustellen, daß nicht der wahrhaft Verfassungs-
treue in beiden zum ungeschmälerten Ausdruck seiner freien Mei-
nung gelangen könnte. Namentlich hat sich die Fortschrittspartei
zumeist aus den Elementen der früheren konstitutionellen gebildet.
Welche Gefahr ist also dabei, mit dieser Partei verwandt zu sein?
Der Name allein thut's nicht. Es ist sogar ein Vortheil, daß sich
der Partei, die den Geschwindmarß liebt, ruhigere Elemente ange-
schlossen haben, um ihn zu mäßigen und zu regeln. Das Interesse
der Verfassung erfordert endlich zwei kompakte Parteien, statt der
vielen Fraktionen und Fraktionchen, die stolz darauf waren, bei den
wichtigsten Entscheidungen mit wenigen Stimmen den Ausschlag
zu geben. Wir bedürfen starker Majoritäten, damit wir einen rich-
tigen Fingerzeig haben für unsere künftigen Ministerien. Bis jetzt
hieß es bald, die katholische Fraktion hat den Ausschlag gegeben,
bald die polnische, bald Matthis, bald Immermann — und oft sahen
wir winzige Majoritäten. Haben wir zwei Parteien, die sich nicht
zu ängstlich abgrenzen, dann erst werden wir starke Majoritäten
und vollgültige Entscheidungen erhalten. Die Fortschrittspartei ist
einmal da, sie läßt sich nicht wegblasen, das einzig richtige also ist,
sie durch konservative Elemente zu verstärken. Indem ihr entgegen-
gewirkt, sie in landräthlicher Manier angefeindet wird, wie der
wahrhafte „Gottseibeins“, wird sie nur weiter getrieben auf die
Wege, die möglicher Weise gefährlich werden können. An und für
sich ist sie nicht zu fürchten.

Daher würde es sehr zu beklagen sein, wenn um so wichtiger
Sorgen willen auch hier ein Miß in die Majorität gebracht würde,
und es kann denen, welche darauf ausgehen, nur gesagt werden, daß
sie der Stadt wie der Provinz durch ihre unzeitige Agitation einen
schlechten Dienst erweisen würden.

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 25. April. [Feldzugsplan
der Opposition; Dementi gegen die Gerüchte über eine
Ministerkrisis.] Meine jüngsten Andeutungen über den Kriegs-
plan, welchen die hiesigen Stimmsführer der vorgerückten Opposi-
tion gegen das Ministerium entworfen haben, kann ich nur bestäti-
gen. Schon bei den Wahlpriifungen soll Gelegenheit genommen
werden, über die ministeriellen Wahlerlasse Klage zu führen und
die Regierung für die mißbräuchliche Handhabung derselben durch
einige obrigkeitliche Organe verantwortlich zu machen. Natürlich
wird man aber vor jedem entscheidenden Schritt die Präsidenten-

wahl abwarten, weil diese erst über die Zahlenstärke der einzelnen
Parteien sicheren Aufschluß giebt. Wenn die Fortschrittspartei auf
eine Mehrheit für ihre Politik rechnen kann, so wird wahrscheinlich
eine Adresse an Se. Majestät beschloffen werden, welche dem Miß-
trauen gegen das Ministerium Ausdruck geben soll. Man ist noch
immer der Meinung, daß die allliberale Partei sich einem solchen
Schritte nicht anschließen würde, weil sie besorgt, daß derselbe in
höheren Regionen als ein Anlauf zur Ministerpräsentation durch
das Abgeordnetenhaus gedeutet werden könnte. Dadurch würde
dann allerdings die gegen das „parlamentarische Regiment“ kämp-
fende Partei einen verstärkten Einfluß gewinnen, und so würde
der Oppositionsakt das Ministerium eher befestigen als erschüttern.
— Wie man hört, hat Hr. v. Jagow ein Circular an die Verwal-
tungsbehörden erlassen, in welchem er den Gerüchten von Minister-
Veränderungen ein offizielles Dementi entgegensetzt und erklärt,
daß die Regierung bei ihren Grundsätzen und Anweisungen in
Bezug auf die Stellung der Beamten zu den Wahlen beharrt. (S
oben das Tel.)

[Berlin, 25. April. [Bom Hofe; Verschiedenes.]
Der Kronprinz hat heute seine Abreise nach London auf Sonntag
Abends angeordnet. Im Auftrage des Königs geleitet ihn der
Ober-Hof- und Hausmarschall Graf v. Pückler und die bereits ge-
nannten Offiziere. Wie schon mitgetheilt, will der Kronprinz am
4. Mai zurück sein. — Morgen kommt die Großherzogin von
Mecklenburg-Strelitz auf der Reise nach London hier an, will aber
schon Abends weiter gehen. Die hohe Frau gedenkt bis nach der
Vermählung der Prinzessin Alice am englischen Hofe zu verweilen.
Heute wurde der Geburtstag der Prinzessin Alice im kronprinzlichen
Palais durch eine Familientafel gefeiert. — Das Comité für das
Brandenburgdenkmal hat heute Nachmittags den Grundstein ge-
legt. Die Baugrube auf dem Leipzigerplatz war mit hohen und
blühenden Topfgewächsen decorirt. — Der Ministerialdirektor Del-
brück, welcher jetzt in Angelegenheit des Handelsvertrages mit
Frankreich die Zollvereinsstaaten bereist, geht im Mai nach Lon-
don. — Der in letzter Zeit oftgenannte Landrath v. Brauchitsch hat
sich kurze Zeit hier aufgehalten und mit dem Minister v. Jagow
konferirt. — Der Verein zur Erziehung sittlich verwahrloster Kin-
der hat in der Nähe der Halenhaide, am türkischen Begräbnißplatze,
einen Flächenraum von 19 Morgen erworben und wird dablei ein
großartiges Gebäude aufzuführen, welches die Knaben und Mädchen
aufnehmen soll. Zum Bau desselben sind ca. 100,000 Thlr. aus-
geworfen. Der Verein gebietet über große Mittel, da ihm an-
sehnliche Legate zugefallen sind. Das Projekt ist freudig begrüßt
worden, weil unsere andern Rettungshäuser ebenfalls auf die Privat-
wohlthätigkeit angewiesen, beschränkt und mittellos sind, und da-
rum die Aufnahme der Kinder nur immer in sehr kleiner Zahl er-
folgen konnte.

* Berlin, 25. April. [Gouverneur von Mainz; Ver-
schiedenenes.] Der durch das Ableben des Fürsten Windischgrätz
erledigte Posten des Gouverneurs der Bundesfestung Mainz ist
vom Kaiser von Oesterreich dem Erzherzog Wilhelm (jüngstem Sohne
des Erzherzogs Karl) übertragen worden. Erzherzog Wilhelm war
bisher Generaldirektor der Artillerie in Venetien; er wird seinen
neuen Posten bis zum 29. Oktober 1864 bekleiden können, zu wel-
cher Zeit die Befehung desselben für die folgenden fünf Jahre an
Preußen übergeht. — Der österreichische Generalmajor v. Fügely ist
in spezieller Mission von Wien hier eingetroffen. — Mit der be-
schlossenen Reduktion des Trains scheint man unverzüglich vorgehen
zu wollen; so werden am 29. d. M. von dem Kommando des Garde-
Train-Bataillons 40 überflüssig gewordene Pferde verkauft werden.
— In Börsenkreisen erzählt man sich, die Konvertirungsoperation
sei als gelungen anzusehen, da schon jetzt mehr als 2/3 der beiden
Anleihen aus den Jahren 1850 und 1852 zur Konvertirung ange-
meldet worden sind. Man fügt hinzu, daß gerade aus den west-
lichen Provinzen namhafte Konvertirungsanmeldungen eingegangen
sind. Wir geben dieses Gerücht, ohne für dessen Richtigkeit ein-
stehen zu wollen.

[Gerüchte von Ministerveränderungen; Maß-
nahmen gegen Beamtenrentenz.] In gut unterrichteten
Kreisen hält man, der „B. B. Btg.“ zufolge, nach wie vor die
Nachricht von einer Denkschrift, welche der Fürst zu Hohenzollern-
Sigmaringen über die in Preußen eingetretene neue Wendung der
Dinge an den König gerichtet hat, für vollkommen richtig und ver-
sichert noch weiter, daß diese Schrift auf das Gemüth Sr. Majestät
einen tiefen Eindruck gemacht haben soll. Der Fürst zu Hohenzollern
steht bekanntlich bei dem Könige in sehr hohem Ansehen und genießt
das fast unbedingte Vertrauen desselben. Er ist noch immer der
wirkliche Vorsitzende des Staatsministeriums, da ja der Prinz
Hohenlohe-Ingelfingen nur interimistisch mit dem Präsidium des
Ministerraths beauftragt ist. Es darf nächster Zeit erwartet werden,
daß die Leitung der Staatsgeschäfte wieder in die Hände des Fürsten
zu Hohenzollern gelegt wird, dessen Gesundheit nach zuverlässigen
Mittheilungen jetzt so weit wieder hergestellt ist, um eine angestreng-
tere Thätigkeit zu gestatten. Das Ministerium beschäftigte sich in seiner
heutigen Konferenz, wie wir mit Bestimmtheit vernehmen, mit der
Berathung von Maßnahmen gegen die „Rentenz“ von Beamten,
insbesondere gegen die „rententen“ Richter.

[Disziplinär-Untersuchung.] Wie die „Stern-Btg.“
aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat der Justizminister Veranlassung
genommen, feststellen zu lassen, ob die in Nr. 184 der „Nat.-Btg.“
abgedruckte Erklärung von denjenigen Richtern des Instenburger
Appellationsgerichts-Departements ausgegangen ist, deren Namen
darunter verzeichnet stehen. Sollte sich hierbei die Richtigkeit der
Unterschriften ergeben, so ist, falls der erste Präsident des Appella-

tionserichter in Insterburg diese Angelegenheit noch nicht, vom Standpunkt des §. 13 des Gesetzes vom 7. Mai 1851 aus, seiner Verfügung unterworfen haben sollte, die Einleitung einer Disziplinar-Untersuchung gegen die beteiligten Richter in Aussicht genommen worden.

[Oberstaatsanwalt Schwarz.] Wie der „Magdeb. Stg.“ von hier geschrieben wird, soll es in der Absicht des Grafen zur Lippe liegen, den Oberstaatsanwalt Schwarz zu rehabilitiren. Man spricht von einer Anstellung desselben bei einem Appellationsgerichte. Für jetzt sind die hierauf bezüglichen Unterhandlungen noch nicht zu Ende geführt.

[Hypothekbank.] Gestern hat die notarielle Vollziehung des Statuts der von dem preussischen Volksverein begründeten Hypothekbank für den Grundbesitz stattgefunden. Dieselbe wird nunmehr ohne Verzug ins Leben treten. — Das Statut der beabsichtigten Handwerkerdarlehnskasse ist gleichfalls jetzt ausgearbeitet. (Sp. 3.)

Breslau, 24. April. Sicherem Vernehmen nach ist der Landrath Frhr. v. Ende zum Polizeipräsidenten von Breslau ernannt worden. (Schl. 3.)

Baden, Karlsruhe, 23. April. [Gleichstellung der Juden.] Häusser hat seinen Bericht über die volle bürgerliche Gleichstellung der Juden erstattet. Die einzige bemerkenswerthe Modifikation an dem Regierungsentwurfe besteht darin, daß die Frist von fünf Jahren, welche als Uebergangsstadium für die Zulassung zum Allmögengenuß und zur Armenunterstützung gestellt wird, auf zehn Jahre erweitert werden sollte. Ein großer Theil des trefflich gearbeiteten und mit großen geschichtlichen Zügen zeichnenden Berichtes ist der Widerlegung des zum Theil allerdings fabelhaften Inhaltes der i. g. lithographirten Petitionen gewidmet. Solcher Petitionen sind im Ganzen bei der zweiten Kammer 194 mit über 18,000 Unterschriften eingelaufen. Von den größeren Städten des Landes haben sich nur ungefähr 6 den kleineren dieser Bewegung angeschlossen, welche in ihrer „Begründung“, wenn dieselbe wahr wäre, nicht etwa zur Nichtgleichstellung, sondern zur Vertreibung der Juden aus Baden führen müßte. Nach einem Blicke auf die wirklich vorhandenen Gründe der Abneigung, entsprossen aus der Eigenthümlichkeit des jüdischen Volksstammes und seiner Unberührtheit von zahlreichem bürgerlichen, religiösen und sittlichen Entwicklungsmomenten des christlichen Europa, gelangt Häusser zu der Ueberzeugung, „daß es aus den Gründen des Rechtes und der Billigkeit, wie aus dem Gesichtspunkte christlicher Humanität gestattet und geboten sei, den Grundsatze, auf welchem die Gesetzesvorlage beruht, der Kammer zur Annahme zu empfehlen.“ (St. 3.)

Großbritannien und Irland.

London, 23. April. [Cavalette; zur Ausstellung.] Der Marquis de Cavalette hat seine auf heute angelegte Abreise nach Paris verschoben, da der hiesige französische Gesandte, Graf Flahault, seit einigen Tagen unwohl ist. — Die Zollvereinsabtheilung in der Ausstellung hat in den letzten Tagen erfreuliche Fortschritte gemacht und dürfte am Eröffnungstage so ziemlich vollständig geordnet sein, was bei ihrer Nachbarschaft, der französischen, kaum der Fall sein wird.

[Zur Schleswig-holsteinischen Angelegenheit.] hat der „Morning Advertiser“ eben wieder einmal zwei von deutsch-gefinnter Feder geschriebene Leitartikel gebracht, welche der Danomanie der meisten englischen Blätter entgegneten. Der heutige Artikel deckt die lächerlichen Verdrehungen auf, welche sich die „Times“ unlängst mit der Schleswig-holsteinischen Sache erlaubt hat. Als Beispiel von der Konfusion, mit der die englische Tagespresse diese Angelegenheit zu verarbeiten pflegt, wird daran erinnert, daß die „Morning Chronicle“ einen ihrer Artikel zu Gunsten Dänemarks mit dem Ausrufe begann, daß Dänemark das „ritterlichere, feuriger Element vertrete, im Gegensatz zu dem trägen Blut der die Herzogthümer bewohnenden germanischen Race.“

Franreich.

Paris, 23. April. [Mirds.] Das Mirds-Fieber ist noch nicht im Abnehmen, obgleich heute die Aktien der Caisse des chemins de fer etwas gefallen sind. Als Beweis seiner Dankbarkeit für die ihm während seines letzten Prozesses zu Theil gewordenen Sympathien führt man an, daß er eine Gesellschaft zum Umbau

Revue aus Berlin.

Den Frühling und seine Feste darf man in Berlin nicht suchen. Das Osterfest mit seinem zweiten Evangelium der Auferstehung der Natur und der Gemüther aus frostigem Winterschlaf verliert seinen unendlich poetischen Glanz, wenn es über die endlosen gleichförmigen Häuserreihen unserer Residenz hinwegstreift. In den kleinen Städten und selbst in den größeren der Provinz breitet sich an demselben, wenn auch der Himmel sein Gesicht trübe verzieht, eine sonnige Färbung über das Äußere und Innere der Häuser. Ueberall hinter den Scheiben, die durch außerordentliche Bemühungen der Hausfrau spiegelrein und freundlicher glänzen, sieht man die gepugneten Bemöbungen, und die sich auf den Straßen Bewegenden grüßen sich mit der traulichen Theilnahme die die gemeinschaftliche Festesstimmung verleiht. Von allen diesem ist hier nichts. Wie das liebliche Glockengeläut, das den Ostersonntag begrüßt, von den verhältnißmäßig spärlichen Thürmen kaum zu den Ohren dringt, so schwimmt auch der ganze eigentliche Klang des Festes selber. An den Straßen verändert sich nichts, nur daß sie in den Morgenstunden leerer, öder und fälter sind. Gegen Mittag erst tritt die Menge ihre weiten Wege aus einem der Thore der Stadt an, mit jenem energischen Entschlusse, der an allen freien Tagen unserer niederen Bevölkerung innewohnt, sich so viel Vergnügen als möglich zu verschaffen, der häufig um einen nicht schönen Preis ausgeführt wird. Die unzähligen Bierhäuser sind meistens das Ziel dieser Wanderer, die sich an der erdrückend schweren Atmosphäre des Dualms an dem Lärmen einiger in Fehde Liegender, aber trotzdem als Orchester konstituirt musikalischen Instrumente, und an dem ziemlich freien Ton, der in diesen Lokalen zum größten Theil herrscht, und von dem die jüngere Generation bestens profitirt, in der That mehr ergötzen, als an dem reinen Alhem des Frühlings und der harmlosen Feiterkeit eines emsigen Spaziergangs ins Freie. An den vergangenen Feiertagen hat nun freilich das Wetter sein Möglichstes gethan, um den lezten Schein der Festesstimmung wegzuwaschen. Mit stoischer Fassung hatten zwar einige Spaziergänger sich im Freien auf den

und zur Erweiterung der Stadt Douai gründen will, ein Unternehmen, zu dem bisher auf dem gewöhnlichen Wege die benötigten Gelder nicht aufzutreiben waren. Es sollen seit Montag Abend bereits mehr als 3000 Personen ihre Karten im „Hotel Mirès“, wie man jetzt wieder sagt, abgegeben haben!

Paris, 24. April. [Die Rentenkonversion.] Am 15. April ist die den Renteninhabern der europäischen Staaten und Algeriens Behufs der Rentenkonversion gewährte Frist abgelaufen. Im Ganzen sind Renten im Betrage von 132,500,000 Fr. und 604,430 Trentenaire-Obligationen konvertirt worden. Die nicht-konvertirten Renten belaufen sich auf 40,666,000 Fr., während die Zahl der nicht-konvertirten Obligationen 70,721 beträgt.

Belgien.

Brüssel, 23. April. [Russische Anleihe.] Nach der heutigen „Independance“ sind die Basen für die russische Anleihe gestern in Paris zwischen dem Hause Steigly und Gebrüder Rothschild definitiv festgestellt worden. Die Anleihe wird in Obligationen emittirt werden. (Tel.)

Italien.

Turin, 23. April. [Reise des Königs.] Nach telegraphischen Nachrichten ist der König Viktor Emanuel heute in Livorno eingetroffen und mit Enthusiasmus empfangen worden. Abends reiste er nach Florenz. Nach den bisherigen Dispositionen wollte er nur bis San Rosario bei Pisa einen Ausflug zu Lande machen. Bei seiner Rückkehr nach Livorno wird er, der Depesche zufolge, dort das französische und englische Geschwader finden, die ihm bis Neapel das Geleit geben sollen. Indessen meldet eine Depesche aus Toulon vom 23. April, daß die französische Flotte am 26. von dort direkt nach Neapel auslaufen werde. Am 26. wird der König Viktor Emanuel in Neapel eintreffen.

[Adresse an den Papst.] Die Adresse der 700 Geistlichen aus Lecce und aus 44 umliegenden Ortschaften, die am 10. April nach Rom abgegangen ist, lautet:

Heiliger Vater! Mit aller Ehrfurcht, die wir dem Statthalter Christi schulden, mit linderlicher Liebe für den gemeinsamen Vater, wollen wir, Priester aus dem niederen Klerus dieser äußersten Provinz Italiens, an Sie ein freies und aufrichtiges Wort richten, wie es den Dienern des Herrn zukommt. Wir, arme Priester der Stadt und der Dörfer der Umgebung, die wir weder von weltlichem Ehrgeiz, noch von der Gewohnheit des Herrschens beeinflusst sind; wir, die wir inmitten des Volkes leben, wir kennen das edle Streben desselben; wir auch können besser als alle Anderen das große Unheil übersehen, welches die Kirche in Italien bedroht. Heiliger Vater, es giebt keinen Christen, der da glaubt, keinen Italiener, der da annimmt, ohne seinen Glauben, sein Recht und seine Ehre zu verrathen, daß eine göttliche Religion, bestimmt, die Welt zu erobern, nicht durch Blut und Waffen, sondern durch die Liebe und das Licht des evangelischen Wortes, die inmitten der Wechselfälle der Zeit stets ihren Blick auf ein anderes Leben gewandt hat, daß die Kirche Christi, mit einem Worte, eines Lappens Erde bedürfe, um sich aufrecht zu halten, und der Bayonnette der Soldaten, um sich zu verteidigen. Ihre Stimme hat vor nun fast 15 Jahren ganz Italien erfüllt, und ein einstimmiger Ruf hat sich erhoben von allen Seiten, um Sie zu segnen. Die Kirche lebte bei dieser Stimme neu auf. Heute wird die Kirche in einem furchtbaren Wirbel dahin gerissen, und wir, die Diener des Heiligthumes, hören das Weinen und Wehklagen ihrer Söhne, ohne sie trösten zu können; im Gegentheil, sie verwünschen uns, sie verwünschen Sie, und sie verwünschen vielleicht auch ihre Ketten, die sie knirschend verlassen. Ihnen also, denen sie ganz besonders anvertraut sind, empfehlen wir die Kirche. Möge ein Wort von Ihnen ihre Thronen trocken und ihre Wunden heilen. Möge Ihr Segen an die Einheit und Unabhängigkeit Italiens die letzte Hand legen. Krönen Sie auf dem Kapitol den letzten der Könige, Victor Emanuel. Dann wird Ihr Name segnet werden, die Kirche wird in alter Glorie wieder erblühen, der Friede wird in Italien wieder blühen, das ja auch Ihr Vaterland ist. Wenn Sie nicht mehr auf einem irdischen Throne regieren, so werden Sie einen neuen, schöneren, glorieuieren, des Reichthums, hauptes würdigeren Thron, einen Thron der Liebe im Herzen aller Ihrer Söhne gewinnen. (Folgen die Unterschriften.)

Spanien.

Madrid, 23. April. [Telegr.] Der Verkauf der Kirchengüter hat begonnen. — Die spanischen Truppen werden Letuan gegen Ende dieses Monats räumen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 25. April. [Telegr.] Das heutige „Journal de St. Petersbourg“ verlangt in einem Artikel die sofortige Eröffnung der täglichen Eisenbahnverbindung zwischen Petersburg und Berlin ohne gerichtliche Untersuchung. — Das Journal theilt ferner einen kaiserlichen Ukas mit, in welchem die Reorganisation des Gemeinderaths zu Moskau mit freien Wahlen durch Korporationen nach dem Muster Petersburgs anbefohlen wird. — Die „Nordische

ihnen bestimmten Plätzen niedergelassen, aber die philanthropischen Absichten der Witthe wurden lange nicht genügend gewürdigt, und selbst die gebildete Menge zog es vor, sich in geschlossene, wenn auch weniger idyllische Räume, vor Allem aber in die Theater zu ergießen, die trotz ihrer dem Duzend nahe kommenden Zahl an diesen Abenden auch nicht ein einziges uneingenommenes Plätzchen boten.

An der Spitze unseres Rundblicks müssen wir vor Allem die Schuld in dem Berichte über die neue Oper: „Actäa, oder das Mädchen von Korinth“, nachzahlen. Der dramatische Inhalt ist folgender: Beim Aufrauschen des Vorhangs steht Actäa an dem seltsamen Ufer der korinthischen Küste, um Agenor, ihren Geliebten, der von einer langen Seereise zurückkehren soll, zu erwarten. Derselbe erscheint nicht, statt seiner der Kaiser Nero, auf einer seiner Bänke-fängerfahrten begriffen, in glänzendem Aufzuge. Actäa, die hier von vornherein ihren Charakter befundet, geht sofort auf diesen Tausch ein, und ladet den Fremden, der sie anzieht, zu ihrem Vater ins Haus und zugleich damit zu einem Liebesbunde ein. In den Straßen von Korinth, wo uns ein griechischer Festzug vorübergeführt wird, trifft Actäa, ein wenig spät, den Agenor, den sie mit dem Geständniß ihrer neuen Leidenschaft, und der Bitte, sie von derselben zu retten, begrüßt. Nero, von der späteren Kaiserin Poppäa Sabina, die ihn in Männerkleidern wie sein Schatten begleitet, benachrichtigt, tritt dazwischen und durchbohrt Agenor, worauf Actäa sich halb bewußtlos entführen läßt. Der zweite Akt bringt die feenhafte Scenerie der kaiserlichen Gärten in Rom im Schimmer einer Mondnacht und belebt von Chören, die den Gebieter besingen. Da ermannt sich Actäa, die inzwischen von Agrippina, der Mutter Nero's, den Namen ihres Geliebten erfahren, zum Widerstande, sie verflucht denselben, indem sie sich mit Agrippina entfernt, und Nero unentschlossen, wie alle Personen des Stückes, zurückläßt. Aus den Wellen gerettet, begegnet endlich Actäa einsam am Strande des Meeres den preisgegebenen Verlobten, der nur verwundet worden. Um die Verzweifelte mit ihrem Gewissen und dem Schicksal zu versöhnen, führt Agenor, der zu den Christen gehört, sie in den Verlam-

Biene“ dementirt amtlich das Gerücht, daß die Branntweinpacht über den 1. Januar 1863 hinaus aufrecht erhalten werden solle.

Afrika.

[England an der Westküste.] Das Pariser „Pays“ lenkt die Aufmerksamkeit auf die Vorgänge an der westlichen Küste durch folgende Mittheilung. Es sind wichtige Nachrichten von Afrika eingetroffen. Man weiß, daß die Engländer vor einiger Zeit ungeachtet der Proteste des Königs Desimo Vesh von der Insel Lagos genommen haben. Der König von Dahomei, hat nun eine Expedition gegen Abeokuta unternommen, das er, nachdem er die Einwohnerlichkeit zu Gefangenen gemacht, in Asche legen will. Am 7. März hatte sich die 60,000 Mann starke Armee des Königs eines bedeutenden in der Nähe von Abeokuta belegenen Dorfes bemächtigt, nachdem sich die daselbst verweilenden englischen Missionare und ein Theil der Bevölkerung glücklich nach Lagos geflüchtet hatten. Die Engländer lassen den König Dahomei gegen Abeokuta gewähren. Sie warten ab, bis das Land hinlänglich verwüstet ist, um sich desselben zu bemächtigen, und eine militärische Niederlassung dort zu gründen, welche die ganze Lagune beherrscht und ihnen den Handel mit diesen Gegenden sichert. Der Gouverneur von Lagos schickte sich an, Coccioco, dem ehemaligen Könige von Lagos, der jetzt Häuptling des Gebietes von Opea ist, einen Besuch abzustatten. Es sind demselben Vorschläge zur Rückkehr nach Lagos gemacht worden, wo er unter englischer Aufsicht leben würde. Die Abreise Coccioco's von Opea würde die Engländer zu Herren dieses ganzen Landes bis zum Benueflusse machen. Der große Landrieh von Zaboo, von wo das Palmöl kommt, würde dann auch England, das die Küste vollständig in seiner Gewalt hätte, zinspflichtig werden müssen. Es würde hierauf endlich der Augenblick herankommen, Dahomei anzugreifen und den englischen Besitzungen einzuverleiben. Einstweilen bereiten sich die Eingebornen von Lagos zum Kampfe vor.

Amerika.

Newyork, 11. April. [Neueste Nachrichten.] Neue Berichte über die Schlacht von Pittsburg Landing, bei Corinth sagen, daß auf jeder Seite 70,000 Mann kämpften. Der Verlust der Unionisten wird jetzt auf 7000 Mann angegeben; 2000 davon Gefangene. (Die von unionistischer Seite vorliegenden ausführlicheren Nachrichten über die Schlacht bei Corinth sind noch ziemlich unklar, so daß wir die amtlichen Berichte abwarten wollen. So viel scheint festzustellen, daß die Konföderirten am ersten Tage im Vortheil waren und erst nach dem Eintreffen der Verstärkungen auf unionistischer Seite unter General Buell zurückgedrängt wurden. Offenbar verloren sie die Schlacht, weil sie die Nähe der Buellschen Abtheilung nicht kannten und ohne dessen rechtzeitige Anfunft wäre der Ausgang zuverläßig ein anderer gewesen. Einstweilen messen die jüdischen Blätter ihrer Partei den Sieg bei, und erzählen von 8 eroberten Batterien und zahlreichen Gefangenen. Wenn sie im Stande waren, sich in guter Ordnung zurückzuziehen, dann werden sie sich in ihren starken Positionen bei Corinth zu halten versuchen, ohne daß die Generale Grant und Buell zu einem Angriff auf dieselben schreiten können, bevor sie nicht weitere Verstärkungen an sich gezogen haben.) — Präsident Lincoln hat dem Kongreß einen neuen Vertrag mit England über den Sklavenhandel vorgelegt. — 11. April, Abends. Der „Merrimac“ erlitten gestern mit mehreren Kanonenbooten und Schleppern bei Newport News und Sewells Point, und nahm 3 kleine Fahrzeuge weg. Der unionistische gepanzerte Dampfer „Rangatul“ und der „Monitor“ feuerten 4 Schüsse auf den „Merrimac“, der sich dann nach der Craney-Insel zurückzog. Bei Yorktown begann man zu plänkeln. — Der Senat genehmigte die Bill, welche farbigen Personen die Anstellung im Postdienst gestattet. — 12. April, Abends. General Beauregard sagt in seinem Bericht über den ersten Schlachtag von Corinth: Wir haben einen vollkommnen Sieg erfochten. General Albert Sydney Johnston wurde getödtet, während er die Truppen im dicksten Kampfgewühl anführte. — Französische und englische Kriegsschiffe sind auf der Rhyde von Hampton, um das bevorstehende Gefecht zwischen dem „Merrimac“ und „Monitor“ zu beobachten. — Nach südstaatlichen Berichten hat sich Fort Kraig in Neumexiko den Konföderirten ergeben. — Die Unionisten haben Hautsville, einen strategisch wichtigen Platz in Alabama besetzt. — Ein Theil von Kingstown, der Hauptstadt Jamaica's, ist am 28. März durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt worden. Den dadurch angerichteten Schaden schätzt man auf 120,000 Pfd. St.

Wahlangelegenheiten.

× Posen, 26. April. Bei den seit dem 24. d. in einzelnen Wahlbezirken vorgenommenen Vorwahlen sind meistentheils die früheren Wahlmänner wiedergewählt worden, welche auch erklärt haben, Herrn Berger ihre Stimme zum Abgeordneten geben zu wollen. Es kann nicht dringend genug an die Pflicht zur Theil-

lungs- und Zufluchtsort derselben, die Katakomben, wo sich das dunkle, geheimnißvolle und erbebende Leben der ersten Glaubensgemeinde in der äußeren Erscheinung wirkungsvoll vor uns aufrollt. Actäa wird in den Bund aufgenommen, und als erste fromme That beschließt sie die Rettung eines Priesters, Jakobus, den Nero zum Feuertode verurtheilt hat. Ein prachtvoller Triumphzug Nero's auf goldenem Wagen, Sabine, die auf dem Gipfel ihrer Gefolge steht, an der Seite, bestärkt dies wenig christliche Nachgefühl. Der Aufstand der Bürger und Pratorianer arbeitet ihr in die Hände. An der Spitze derselben dringt sie in das goldne Haus Nero's, aber statt ihren Vorjatz auszuführen, wechseln ihre Gefühle im entscheidenden Moment, sie zeigt dem zerknickten Despoten einen Ausweg zur Flucht. Derselbe benutz ihn nicht und stürzt sich in sein Schwert. Die Pratorianer aber, denen Actäa ihre That mittheilt, ergrimmen über diesen Verrath und stoßen sie nieder. Agenor findet sich auch hierin in dem Bewußtsein, daß die Geliebte jetzt auf ewig sein durch den Tod sei. Die tobenden Römer löschen ihre Wuth in dem Blute der Christen und in dem Getöse des Gemegels; mit den Flammen des Palastrandes und dem Lobgesang in aeternum gloria der sterbenden Christen schießt die Oper. In diesem ganzen, wenn auch hier nur flüchtig skizzirten Gewebe ist, wie leicht zu sehen, auch nicht ein dramatischer Knotenpunkt. Die Personen sind theils ihrem historischen, theils ihrem ihnen verliehenen Charakter nach ohne jedes tragische Interesse. Nero ist, in dem Stücke noch mehr als in der Geschichte, ein abenteuerlicher, blasfemer, rücksichtsloser und aberwitziger Wüstling, Actäa erscheint vom Anfang an als ein so gewöhnlicher, ja leichtfertiger Charakter, daß sie auch in den wechselnden Momenten ihres Aufschwungs kein Interesse erregt, Agenor verschwindet dramatisch in seiner blaffen, immer ergebenen Liebhaberrolle ganz und gar. Der einzige Charakter, der durch seine Energie die Aufmerksamkeit anziehen könnte, die Sabine, wird unnatürlich durch die Art und Weise der Mittel, die sie anwendet, um zu ihrem Ziele zu kommen, indem sie, selbst ein junges Weib noch, den Leidenschaften Nero's bereitwillig stets neue Nahrung zuführt. Der Text an sich hat die

nahme an dem Wahlakte selbst erinnert werden, um einmal zu beweisen, daß das Interesse für die öffentlichen Angelegenheiten lebendig ist, sodann aber die Frucht der Vorarbeit nicht Preis zu geben.

○ Fraustadt, 25. April. Die nahe bevorstehenden Wahlen haben hier noch keine öffentliche Kundgebung eines besonderen Interesses bemerken lassen. Die kürzlich von einem politisirenden Zeitungshefter ausgeschriebene gewesene Urwählerversammlung hatte, wie deren Verlauf bestätigte, von vorn herein nichts auf sich, am wenigsten einen Reiz, wie ihn etwa eine Berufung durch kluge Namen gehabt haben würde. Es waren wohl auch nur einige Neugierige, welche, etwa fünfzehn an der Zahl, erschienen waren; denn als es sich darum handelte, parlamentarischen Gebrauche gemäß, einen Alterspräsidenten, Beisitzer und Schriftführer zu ernennen, da drückte sich die Versammlung allmählich scheinbar zur Thüre hinaus, ohne daß aus der Sitzung, so feierlich auch der Medientisch mit Lichtern, einer Menge Schreibpapier, Federn und Dinte decorirt war — etwas Anderes als eine, näher nicht bekannt gewordene Rede des Urhebers der Versammlung, hervorgegangen ist — ein Beweis, daß für dergleichen politische Puscherei hierorts kein süßliches Material vorhanden. Man würde sich aber doch auch sehr irren, wollte man daraus gleichzeitig auf politischen Indifferentismus im Orte schließen; man findet nur kein Bedürfnis zu besonderen Agitationen, weil eben nur eine einzige Meinung existirt. Man glaubt nur der Fortschrittspartei angehörigen Grundbesitzern und intelligenten Männern des unabhängigen Bürger- und Gewerbestandes — keineswegs aber Beamten, am wenigsten Verwaltungsbeamten Vertrauen schenken zu dürfen, so daß, wenn die deutschen Kandidaten diesen Intentionen nicht entsprechen sollten, das widernatürliche Erzeugniß — aus erddeutscher Gegend nur polnische Abgeordnete hervorgehen zu sehen, eine Wiederholung erleben dürfte, ohne daß diesmal von einer Einwirkung der katholischen Geistlichkeit die Rede sein würde, da sich, wie sich deutlich genug herausgestellt hat, inzwischen auch der Bauernstand von der irrigen Meinung, daß bei den Kammerwahlen vornehmlich religiöse Interessen zu berücksichtigen seien, emanzipirt hat. Sollten die deutschen Stimmen einem Polen zufallen, so ist, wie wir hören, Herr v. Morawski von Lubonia, königlicher Kammerherr, in Aussicht genommen. Der Kreis zählt 232 Wahlmänner, deren bedeutende Majorität den Deutschen gehört, aber man forsche dafür, daß sie ihnen auch zu Gute komme.

○ P. Mejeritz, 25. April. Es kursirt seit einigen Tagen hier folgendes, für die hiesigen Verhältnisse gewiß charakteristisches Flugblatt: „Unterm 18. April ist von uns eine Erklärung des Inhalts abgegeben worden, nur solchen Wahlmännern die Stimme zu geben, welche bereit sind, den Zusätzrath und Gutbesitzer v. Zochinski zum Abgeordneten zu wählen. — Mit Bezug auf diese Erklärung bemerken wir, daß dieselbe allerdings von uns und zwar auf Veranlassung des jetzigen stellvertretenden Landraths, des Regierungsassessor v. Flottwell, unterzeichnet worden ist. Zu dieser Unterzeichnung sind wir jedoch dadurch veranlaßt worden, weil wir ohne jede Angabe des Zweckes und daher ohne jede Vorbereitung beschlossen waren. Es lag nun keineswegs in unserer Absicht, durch unsere Unterchrift ein politisches Parteiprogramm zu dem untrigen zu machen. Ebenjensowenig hatten wir die Absicht, diese Erklärung als „Letzte“ unserer Forderungen abzugeben, da wir von denselben in keiner Weise hierzu ermächtigt waren. Wir, die Unterzeichneten, erklären deshalb, da wir den politischen Meinungen und Ansichten der Mehrzahl unserer Mitbürger durchaus nicht gewonnen sind, gegenüber zu treten, daß wir uns durch die am 18. April abgegebene Erklärung für nicht gebunden halten. — Mejeritz, den 21. April 1862. Albrecht, Bürgermeister und Oberleiter der Wählervereine; Entsch, Tischlermeister und Oberleiter der Tischlervereine; Knothe, Tuchmachermeister u. c.; Preis, Schuhmachermeister u. c.; Köhling, Tischlermeister u. c.; Zillmann, Stelmachermeister und Oberleiter der Stelmachervereine.“

Wir, die unterzeichneten Mitglieder der Schneider-Zunft, protestiren hiermit im Namen der Zunft mit aller Entschiedenheit gegen die am 18. April d. J. von unserem Oberleiter abgegebenen Erklärung, insofern sie die Zunft zu laffen könnte, als theils das ganze Gewerke die darin ausgesprochenen Ansicht; wir erklären vielmehr, daß wir als gute Patrioten nur unseren bisherigen Vertreter, den wackeren Regierungsrath Dr. Ziegert zum Abgeordneten wollen. Mejeritz, den 22. April 1862. Joh. Nisse, J. Heyn, Behm.“

Daß übrigens durch eine derartige Beeinflussung der Wahlen, wie sie nach dem vorstehenden Flugblatt statgefunden, weder der deutschen Sache, noch speziell der gegenwärtigen Regierung gedient wird, davon hatten wir Gelegenheit uns gestern in der zweiten hier zusammengetretenen Urwählerversammlung genau zu überzeugen. Vielleicht doppelt so stark als die erste, die ungefähr 150 Theilnehmer gezählt hatte, trat sie doch mit einer Ruhe und Entschiedenheit in die Beratung der ihr vorgelegten Gegenstände ein, die deutlich erkennen ließ, daß die konservative Partei hier in Mejeritz nicht mehr die geringste Aussicht auf Erfolg habe. Nach Vorlesung eines interessanten, die hiesigen Zustände in großer Ausführlichkeit schildernden Korrespondenzartikels aus der „Ostdeutschen Zeitung“, wurden durch Affirmation diejenigen Männer bestimmt, welche am 28. c. aus der Wahlurne hervorgehen sollen. Alle hatten vorher erklärt,

unserem früheren Vertreter Dr. Ziegert ihre Stimme geben und dahin wirken zu wollen, daß die einzig mögliche Kombination, die auch im vorigen Herbst in unserem Wahlkreise der deutschen Sache zum Siege verholfen, zur Ausführung komme. In der That ist es wohl kein unbilliges Verlangen, wenn die liberale Partei, die auch jetzt numerisch die stärkere erscheinen dürfte, sich ebenfalls durch einen Gesinnungsgenossen vertreten zu sehen wünscht. Sollten aber, wie es den Anschein hat, ihre Gegner bei der Präferenz verharren, diesmal zwei konservative Abgeordnete in die Kammer zu schicken, so sehen wir nicht ab, wie überhaupt den Deutschen der Wahlsieg gesichert werden könnte. Wir besorgen vielmehr, daß in diesem Falle die liberale Partei sich trennen und theilweise mit den Polen gehen, theilweise sich wohl ganz der Wahl enthalten wird. Im Interesse der deutschen Sache wollen wir indes hoffen, daß die Konservativen noch in der zwölften Stunde zu der Einsicht gelangen, wie überhaupt nur der Anschluß an die liberalen Elemente des Kreises ihnen die Wahl eines Mannes ihrer Farbe sicher stellen kann. Bleiben sie aber starr bei ihrer diesmal angenommenen Wahlparole stehen, dann beladen sie sich mit dem schweren Vorwurfe, die Deutschen getäuscht und den Polen den Sieg in die Hände gespielt zu haben.

○ Görlitz, 24. April. Freiherr Georg v. Vincke hat auf Anfrage eines Mitgliedes der konstitutionellen Partei, dem hiesigen „Tagebl.“ zufolge, geantwortet, daß er sich durch eine Wahl in dieser ehrwürdigen Stadt sehr geehrt fühlen würde.

Berlin, 25. April. In einer vorgestern stattgehabten Vorversammlung eines Theils der Korporationsmitglieder zur Wahl der Aeltesten der hiesigen Kaufmannschaft in Arnims Hotel erschienen, wie die „Bl. u. S. Stg.“ berichtet, ca. 250 Personen, um nach Konstituierung des Bureau's über die zu wählenden 21 Kandidaten Vorschläge zu machen. Nach wenigen für und wider die bisherigen Aeltesten stattgehabten Diskussionen wurde ein Antrag, ungefähr dahin lautend: daß die von der Versammlung genehmigte vorliegende Kommission aus dem Ergebnisse der einzuliefernden Stimmzettel eine Kandidatenliste von 21 Personen aufstellen solle, angenommen. Folgende Mitglieder der Korporation sind von der vorgenannten Kommission in Vorschlag gebracht: P. G. Baudouin, Geh. Komm.-Rath. R. W. A. Warshauer, Geh. Komm.-Rath. M. S. Baswig, Joseph Brend, Konsul. G. F. W. Brose, G. C. A. Dietrich, Salomon Herz, C. I. G. Keibel, Benj. Liebermann, H. C. G. Liepmann, Meyer Magnus, Stadtrath. Paul Mendelssohn-Bartholdy, Dr. G. W. Siemens, F. A. H. Wadewitz, Firma A. Reizner Söhne, G. A. Delbrück, Firma Delbrück, Leo u. Ko. F. H. Egels, Firma F. A. Egels, F. W. Krause, Komm.-Rath. J. W. Markwald, Firma Joach. Marcus Söhne, Jacques Meyer, Firma Breslauer, Meyer u. Ko. Moritz Wolff, Firma Nathan Wolff u. Sohn. W. Wolff, Firma W. Wolff u. Ko.

Provinzielles.

○ Fraustadt, 25. April. [Rathhausbau; Chausseebau; Realschule; Militärschule.] Unser alterthümliches Rathhaus, äußerlich noch eine langdauernde Lebensfähigkeit zur Schau tragend, hatte in den letzten Jahren so bedenkliche Symptome innerer Hinfälligkeit an den Tag gelegt, daß sein theilweiser Umbau beschlossen werden mußte. Für die Wäler der Stadt ein sanfter Anstoß, der nur durch den Umstand, daß die bisherige innere Einrichtung des Gebäudes für die gegenwärtigen Zwecke und Ansprüche die allerunpassendste gewesen und durch den Umbau gleichzeitig beseitigt zu werden, Gelegenheit genommen werden konnte, einen bessern Nachgeschmack erhielt. Schon im vorigen Jahre wurden deshalb unter Ausdehnung einer Prämie für den zweckmäßigsten Bauanschlag von den hiesigen städtischen Maurermeistern Projekte eingefordert, von denen das des Maurermeisters Nitsche den Vorzug und dieser auch unter Leitung des Eisenbahnaumeisters Tische die Bauausführung übertragen erhielt. Seit Anfang dieses Monats hat man denn auch bereits Hand an Werk gelegt, und mit dem Einreisen begonnen, wobei sich zu aller Ueberraschung herausstellt, daß die ganze Frucht eine faule, das Rathhaus ganz und gar abgetragen, und ein völlig neues hergestellt werden muß, wenn man sich nicht durch die wenigen brauchbaren Mauern zweckwidrig beim Bau genirt sehen will. Hierbei ist nur zu bedauern, daß damit die projektirt gewesene Erhaltung des alterthümlichen Rathhauses, die Stätte häufiger Sitzungen polnischer Könige, als ein Denkmal aus früherer epochenmachender Zeit unserer alten Stadt, vereitelt wird. Der Neubau wird seinem ganzen Projekte nach eine Zierde unserer Stadt, leider in einer Umgebung, die demselben eine fete Gefahr bietet. Der Markt, das Centrum der jugendlichen Altstadt, ist bekanntlich wie letztere selbst, ein Komplex von überaus feuergefährlichen, düstere aufeinander gedrängten Gebäuden von Holz, welche dem Rathhause verhältnismäßig sehr nahe liegen, so daß bei einem etwaigen Brande die größten Befürchtungen für das kostbare Bauwerk nur zu begründet erscheinen. Wäre es aber irgend thunlich gewesen, das neue Rathhaus aus dieser gefährlichen in eine andere günstigere Umgebung zu verlegen, so würde dies wohl schwerlich unterlassen worden sein. Wir erwähnen noch, daß bei der neuen Einrichtung des Baues große Rücksichten für unsere Garnison genommen werden. Außer den Räumen für die Hauptwache, die Arrest- und Unteruchungsolastellen werden auch sämtliche Militär-Montierungskammern ihren Platz finden, während zur Zeit, obgleich auch das alte Rathhaus nicht unbedeutende Räume dafür hergab, die meisten dieser Lokalitäten in der Stadt zerstreut umher liegen. — Die längst projektirte Lissa-Straße wird anscheinend nicht zur Ausführung kommen, wenigstens so lange

nicht, als die Kreisstände die Meinung festhalten werden, daß es unnütz sei Institute ins Leben zu rufen welche nur als Versorgungsanstalten für deutsche Beamte zu betrachten seien. — Am 14. und 15. d. Mts. war in der hiesigen königl. Realschule (1. Ordnung) öffentliche Prüfung sämmtlicher Klassen mit Entlassung dreier Abiturienten, von denen einer „gut“, die andern „genügend“ bestanden. Das vom Direktor Krüger ausgegebene Einladungsprogramm enthält vornehmlich eine interessante Abhandlung über den von dem französischen Physiker Foucault zuerst ausgegangenen Versuch: durch die Ablenkung der Schwingungsebene eines freischwingenden Pendels die Drehung der Erde um ihre Achse anschaulich zu machen. Demnach ergibt das Programm aus seinem die Schule betreffenden Theile, daß die Anstalt 1861/62 im Ganzen von 194 Schülern besucht worden, von denen 13 der Prima und 12 der Sekunda, den übrigen Klassen aber durchschnittlich einige dreißig angehört haben. An Schulgeld wurden 622 1/2 Thlr. erlassen. — Im hiesigen Kreise werden und zwar bei Lissa üben: im Mai das dortige Bataillon 19. Landwehr-Regiments, vom 11. bis 18. Juni das dasige Garde-Landwehrbataillon und endlich später die 10. Kavalleriebrigade, für welche letztere bereits ein Exerzierplatz befehligt, aber weil noch zu zeitig — vorläufig noch nicht gewählt worden ist.

Die „Ostdeutsche Zeitung“ und ihr Wahlprogramm.

Wenn den Zöglingen einer Schulanstalt verkündet wird, daß sie wegen eines neu eintretenden Schülers noch einmal mit den Anfangsgründen beginnen müßten, so wird sie beim Gedanken an das Alphabet ein Gefühl des Mißbehagens und der Langeweile bekommen. Ähnliche Empfindungen erregen wohl in diesen Tagen im Leserkreis der „Ostdeutschen Zeitung“ das Wahlprogramm und insbesondere der Artikel „Der Kampf gegen die Polen“. Versöhnung mit den Polen, Befriedigung ihrer gerechten Wünsche u., so lauten schon seit Jahren die bekannten Redensarten, die gutmüthige Deutsche im Munde führen, wenn sie in diese Provinz kommen. Hochgestellte Beamte suchten sogar schon mehrmals in diesem Sinne ihre Aufgabe zu lösen. Eine kurze Spanne Zeit war ausreichend, Privatleuten wie Beamten eine andere Meinung beizubringen und sie zu überzeugen, daß die Polen nicht versöhnt sein wollen, daß sie nicht im mindesten die Absicht haben, gute Preußen zu werden. Das Endziel ihrer Bestrebungen — die Herstellung Polens, also die Loslösung vom preussischen Staate — steht dem entgegen. Mehr als die Befriedigung billiger Wünsche gilt ihnen jede Veranlassung, zu passender Zeit „den Schmerzschrei“ ausstoßen zu können.

Ueber diese Auffassung der Dinge ist die deutsche Bevölkerung im Laufe der Jahre wohl ziemlich einig geworden, und ihr wird von der „Ostdeutschen“ zu viel zugemuthet, wenn sie in der Begründung des längst Erkannten mit der Redaktion noch einmal von vorne anfangen soll. Angemessener scheint es jedenfalls, daß die Redaktion sich besinnt, sich orientirt. Sie frage doch die deutschen Familien, die durch Bande des Blutes und der Freundschaft mit polnischen Familien verbunden waren, warum die Verwandtschaft in Vergessenheit gerathen, warum die Freundschaft erkaltet ist. Die Antwort wird lauten: weil wir Deutsche bleiben wollten, trat man uns mit Verachtung und Kälte entgegen. Sie frage doch die zahlreiche Klasse der deutschen Wirtschaftsbeamten, Handwerker und Arbeiter, ob der Groll im eigenen Herzen oder nicht viel mehr die Feindschaft der polnischen Bevölkerung und der zwingende Wille der polnischen Grundherren sie von der Scholle vertrieben, auf der sie so lange gelebt, auf der vielleicht ihre Eltern schon geboren wurden.

Hat sich die Redaktion der „Ostdeutschen Zeitung“ in dieser Weise informiert, so kommt sie vielleicht zu der Ueberzeugung, daß die Deutschen keinen Angriffskrieg gegen die Polen führen, sondern nur einen Vertheidigungskrieg. Hier wie überall ist die Defensiv nur wirksam, wenn sie entschlossen ist, in vorkommenden Fällen zum Angriff überzugehen. Mehr als ein Dezennium sind die geduldbigen Deutschen angegriffen worden, ohne an Vertheidigung zu denken, und nun sie sich endlich dazu ermannen, werden ihnen aus dem eigenen Lager Vorwürfe darüber gemacht vom einem Blatte, dessen Aufgabe es ist, die deutschen Interessen zu vertreten.

Wenn „der Kampf gegen die Polen“ ins Polnische übersezt wird, so braucht sich keine polnische Zeitung zu bedenken, ihn im Interesse ihrer Nationalität aufzunehmen; Niemand wird es glauben, daß deutsche Kapitale verwendet sind, um solche Artikel ans Licht zu bringen. Früher, bevor die Bestrebungen der Polen durch die Kammeritzungen so bekannt waren, hat der Liberalismus in Deutschland in ähnlicher Weise geschwärmt; er scheint dort bekehrt zu sein, um hier wieder seine Schwärmerien zu beginnen.

Muß die Redaktion der „Ostdeutschen Zeitung“ trotzdem zugeben, daß es unter den Polen eine Partei giebt, welche die Loslösung vom Staate erstrebt, so wird sie ungeachtet ihrer anschei-

vorzüge des bühenkundigen Reichthums von Effekten und einer gewandten und zierlich ausgearbeiteten Diktion; die letztere aber wenigstens wird zum Nachtheil, da sie dem Komponisten auch mannichfache Schwierigkeiten auferlegt, die der freien Entfaltung der Tonsprache entgegenstehen. Es fällt dies aber gar nicht ins Gewicht bei der musikalischen Arbeit, die sich nirgends über das flache Niveau der lediglich zur dürftigen Umkleidung der Worte nothwendigen Noten erhebt. Vom Anfang bis Ende nichts als eine Reihe verbrauchter lyrischer Gedanken, die dazu oft starke Reminiscenzen verrathen; nirgend ein hervorragendes Stück, das den lebhafteren Empfindungen, die in einigen Szenen hervortreten sollen, oder den durch Zeit und Ort gegebenen größeren Momenten Rechnung trüge. So ist z. B. der Marsch, der den Triumphzug im vierten Akt begleitet, und an den der Komponist im Hinblick auf die Vorgänger wie Mendelssohn, Meyerbeer und Wagner seine ganze Kraft hätte setzen müssen, ein ganz gewöhnliches, wie etwa für Wachtparaden geschriebenes, Werk geworden. Die Duvertüre lebt ganz; nur in der Katakombenscene schwellen die christlichen Gesänge zu einer höheren und andränglicheren Wirkung an. Daß gleich nach der ersten Aufführung, durch Anlaß der Krankheit der Frau Harriers-Wippert, der trefflichen Darstellerin der „Actäa“, die Wiederholung bis zur Stunde ausgesetzt bleiben mußte, ist vielleicht nur ein Omen für die neue Oper, die jedenfalls sich hauptsächlich durch ihre dekorative, unferem Ballet gleichkommende Pracht, auf der Bühne erhalten wird.

Mehr innere Lebenskraft darf man einem neuen Schauspiel „Die Ofternacht“ von Wolffsohn, dem Verfasser des Schauspiel „Nur eine Seele“ zutrauen, das in diesen Tagen auf dem Viktorial-Theater über die Bühne ging. Der Hintergrund, auf dem sich der Inhalt des Stückes abspielt, ist jene finstere, fanatisch-religiöse Verfolgungslust, die, gegen die Juden gerichtet, das Märchen des blutdürstigen Wahngewes, von dem Gebrauche des Christenblutes bei dem jüdischen Passafeste, geboren hat. Der Schauplatz ist in Spanien, gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts,

als unter der Königin Isabella die Inquisition mit unbeschränkter Allmacht wüthete, und hauptsächlich die neubekehrten Juden und Moriscos in argwöhnischer Ueberwachung hielt. In einem Duell wird der Sohn des Alcalden in Segowia erschlagen und aus Rücksicht seine Leiche in das Haus von Juden gebracht, welche die Feier der Ofternacht begehen. Ohne diese zu hören, werden sie natürlich zum Feuertode verurtheilt, der Scheiterhaufen ist bereits ausgerichtet, die fanatische aufgeregte Menge will ihr Opfer; da tritt der überall fast als Heiliger verehrte Prior eines Klosters, der Franz Fernando auf und greift mit fester Hand in den flammenden Aberglauben, indem er bekennet, daß er — selber einst Jude gewesen, — der Eindruck ist ungeheuer, der schuldige Ritter giebt sich selbst an, und die Unschuldigen sind gerettet. An diesen Hauptfaden knüpft sich als zweiter das Schicksal Don Alonzo's. Dieser, den wir als den ersten Rath des Alcalden finden, ist der Sohn eines Rabbi aus Amsterdam, der, aus Neigung zum Christentum, sich von seiner Familie getrennt, und alldann von Frau Fernando die Laufe empfangen hat. In Segowia findet seine ihn aufsuchende Familie ihn wieder. An dem Passafeste Theil zu nehmen, weigert er sich, läßt aber, als die Verfolgung über seine Familie hereinbricht, sich mit in's Gefängniß werfen, ohne zu verrathen, daß er Christ ist. Auch er ist dem Feuertode bestimmt, als die Enthüllung des Priors ihn wie seine Familie befreit. Durch das ganze Stück, aus dem sich eine große Zahl wirklich spannender und ergreifender Scenen entrollt, weht eine reine dichterische Begeisterung, die mit der fühlenden Ethelhascherei, die fabrikmäßig an den meisten neueren Schauspielen arbeitet, nichts gemein hat. Die Handlung schreitet auf sicheren Füßen vorwärts, und die psychologische Schilderung ist gelungen. Hat unsere Bühne daran auch kein dramatisches Meisterstück, so hat sie doch ein Stück gewonnen, das das Publikum anziehen wird, ohne sich der gewöhnlichen und verderblichen Künste zu bedienen.

Auf dem Gebiete der Vergnügungen unseres Publikums, die hauptsächlich der Schaulust Genüge thun, hat die aristokratische Passion des Sport, die in England alle Klassen in die höchste Auf-

regung versetzt, wenig Wurzel gefaßt, obwohl der Berliner Fahrverein mit seinen Korso's und die Aristokratie mit ihren jährlichen Wettrennen bestrebt sind, diesen Boden zu kultiviren. Dagegen ist es dem berühmten Rossbändiger Krenz, der während des ganzen Winters es verstand, aus den einseitigen Leistungen seiner zwei- und vierfüßigen Künstler ein interessantes Ragout zu bereiten, das stets seine Anziehungskraft behielt, auch gelungen, nachdem er die letzte Zeit hindurch das Publikum mit Ringkämpfen zwischen den stärksten aufstrebenden Männern ergötzte, dasselbe für den anderen Theil der olympischen Spiele, das Wett- und Wagenrennen zu gewinnen. Am dritten Feiertage hatte er dieselbe unter dem Zulaufe einer ungeheuren Menschenmenge in dem etwa eine halbe Stunde entfernten Hippodrome bei Charlottenburg veranstaltet. Alle hergebrachten Spezies des Sport; das Herren-, Jockey-, Hürden- und Bauernrennen brachte die vorzügliche Gesellschaft natürlich in einer für das Auge eines Sportsman idealen Weise zur Darstellung, und neben diesem einige künstlerische Schauspiele, wie römische und griechische Wettrennen und ein Wettrennen auf römischen Wagen. Die Kraft der Pferde, die großartige Bravour der Mitglieder, der Glanz der Kostüme und des ganzen Anblicks mit seiner bunten Mosaik von Toiletten bot in der That einen Anblick, der den ungestümen Beifall der Zuschauer, die alle Plätze bis auf die von der Schaulust improvisirten in den benachbarten Baumwipfeln eingenommen hatten, erklärlich macht. In langen Scharen zog gegen Abend die Menschenmenge in mehr als durch die bloße Befriedigung des Schauens erhöhter Stimmung den Weg nach der Stadt zu, um dort in den erwähnten Äpfeln den dritten Feiertag zu beschließen. Leider haben die Polizeiberichte dieses Abends von manchen stürmischen Szenen zu melden. Es ist betrübend, daß für unsere Bevölkerung kein Fest ohne dieses rohe Gepräge vorbeigeht, selbst das nicht, das als die Verkörperung des Friedens und des reinen Frohsinns erscheint. W. J.

nenden Unbekanntheit mit den Verhältnissen ferner zugeben müssen, daß diese Partei jetzt die herrschende, daß kein Pole Aussicht hat, als Wahlmann oder Abgeordneter von seinen Landsleuten vorgeschlagen zu werden, der dieser Partei nicht angehört.

Dies zu beweisen war unsere Aufgabe; es kam nur darauf an, festzustellen, daß das Programm der „Ostdeutschen“ auf falschen Voraussetzungen basiert ist, um damit seine Unhaltbarkeit nachzuweisen. Es kommt jetzt kaum noch auf die Beantwortung der an den Vorstand des Vereins zur Wahrung der deutschen Interessen gerichteten Frage an, ob wir lieber für einen Polen (der die Einheit des Staates nicht anerkennt) stimmen sollen oder für einen Deutschen, der die Gleichberechtigung der Konfessionen nicht anerkennt.

Wenn die Redaktion der „Ost. Ztg.“ eine Stellung zwischen den Nationalitäten einzunehmen sucht, so ist solche eine unbillbare. Zwischen politischen Parteien sind Übergänge und Zwischenstufen möglich, zwischen nationalen nicht; man kann nur deutsch oder polnisch sein, aber nicht deutsch-polnisch.

Die „Ostdeutsche Zeitung“ wurde gegründet als ein Organ mit der Aufgabe, die deutschen Interessen im liberalen Sinne zu vertreten. Ob diese Aufgabe durch Artikel wie „Der Kampf gegen die Polen“ gelöst wird, darüber steht neben der Redaktion auch den Aktionären ein Urtheil zu, und es ist zu bezweifeln, daß es ein zustimmendes sein werde.

Ein Mitglied des Vereins zur Wahrung der deutschen Interessen und enttäuschter Aktionär der „Ostdeutschen Zeitung“.

Literarisches.

„Glos z Paryża i Genua“ (Stimme aus Paris und Genua), Paris bei Zutowski & Krolowski, gedruckt bei Martinet, 1862, 8., 35 S. (Schluß aus Nr. 95.)

Es entstand nun die Frage, was weiter zu thun sei. Der Zweck der Manifestationen war der Aufstand, zu dem die Waffen jetzt hinlänglich vorbereitet waren. Sollte zum Aufstand geschritten werden? Die Bewegungspartei war entschieden dafür.

Um das Volk vom Aufstande ab zu führen und gegen die Bewegungspartei, die fortwährend darauf drang, mißtrauisch zu machen, wurde das Gerücht verbreitet, daß die russische Regierung den Aufstand wünsche.

Zu den Warschauer Manifestationen wirkten drei Parteien mit: die Bewegungspartei, die Bürgerdelegation, das landwirtschaftliche Komitee. Nach der parlamentarischen Terminologie konnte man erstere die äußerste Linke, die zweite das Centrum und das letztere die äußerste Rechte nennen.

Der Korrespondent giebt hierauf eine Charakteristik der gegenwärtigen Parteien unter den Polen. Alle Polen, mit Ausnahme einer kleinen Partei, deren Ideal der politische Zustand Polens von 1831 ist, erstreben nur ein Ziel: die politische Unabhängigkeit Polens in den Grenzen von 1772.

Das Programm der gemäßigten Partei ist in allgemeinen Umrissen folgendes: „Der Gedanke an den bewaffneten Aufstand ist heute Wahnsinn, sogar Verbrechen, weil die Hoffnung des Sieges fehlt.“

In dieser Partei giebt es folgende Fraktionen: 1) Die Errentowtskische oder philosophische. Ihre Parole ist die Volksbildung. Bevor die Nation an den Aufstand und an politische Erstrebungen denkt, muß sie sich bilden, ihren politischen Verstand erleuchten und richtige Begriffe von den bürgerlichen Pflichten erlangen.

2) Die ideale oder mystische Fraktion. Sie bildet den Uebergang von der philosophischen zur ultramontanen. Ihre definitive ist schwer. Sie hat viel Ähnlichkeit mit dem Romanismus. Sie setzt ihre ganze Hoffnung auf die moralische, geistige Kraft der Nation, die sich heute so großartig kundgibt, und Polen eher und sicherer retten werde, als der glückliche Aufstand und verlangt völlige Passivität.

3) Die Ultramontanen. Sie sind ebenfalls gegen den Aufstand. Sie sagen: Durch das Gebet werden wir das Vaterland, die Freiheit und Unabhängigkeit erhalten. Sie befinden sich übrigens in einer schwierigen Lage: sie hassen die Nationalitätslieder in Italien, und bei uns müssen sie die Kundgebung derselben in religiöser Form dulden.

4) Die diplomatischen oder eigentlichen Legalen. Sie bilden das Gros der legalen Partei. Sie sagen: „Für jetzt ist an den Aufstand nicht zu denken, weil Polen zerstückelt, entvölkert, verarmt, ohne Waffen, Soldaten, Führer u. s. w. ist. Ueberdies haben die letzten Ereignisse bewiesen, daß die ländliche Bevölkerung der Sache der Befreiung abgeneigt ist.“

Der legale Partei steht die revolutionäre gegenüber. Sie spielt gegenwärtig die wichtigste Rolle im Lande. Ihr Programm lautet: „Polen kann seine Unabhängigkeit und Ganzheit nur mit den Waffen in der Hand und mit eigener Kraft erkämpfen.“

Das ganze System der legalen Partei ist eine Utopie und führt Polen noch tiefer in Knechtschaft. Die Bildung des Volkes unter der feindlichen Regierung ist eben so unmöglich, wie das Anzünden des Lichtes in verpesteter Luft. Die Knechtschaft ist die Negative aller Bildung und Stillisation.

3) „Blut und Schwert sind der Weg der Freiheit.“ Es wird nachgewiesen, daß der bewaffnete Aufstand zur Abwerfung der Knechtschaft heilige Pflicht der Polen und das einzige Mittel ihrer Rettung sei und daß sie dadurch den legalen Weg nicht verlassen.

4) Blick auf die Emigrationsbestrebungen der polnischen Emigration. Die alte Emigration ist durch das politische Parteiwesen in keinem Grade demokratisirt und desorganisiert, daß sie sich zur Einigung auf nationalem Boden nicht zu ermannen vermag.

Die Meinung, daß der Zweikampf der beiden Panzerschiffe „Monitor“ und „Merrimac“ einen neuen Aufschwung der Eisenindustrie hervorrufen werde, scheint sich in größerem Maasstabe zu verwirklichen, als man Anfangs hätte glauben können.

* Aus Venedig, 17. April, wird der Wiener „Presse“ geschrieben: „Auch hier ist ein sogenanntes amerikanisches Duell vor sich gegangen. Ober-Lieutenant Rupprecht von Kronprinz Rudolph-Infanterie hat sich, kaum von Verona hier eingetroffen, in dem Gasthose, wo er abgestiegen war, durch einen Pistolenschuß entleibt.“

* In Szegedin wurde am 18. April Morgens das Standrecht gegen Räuber und Mörder publizirt, und am Abend desselben Tages hielten drei Räuber eine auf der Eisenbahn von Debreczin zurückgekehrte und in einem Miethwagen nach ihrer Wohnung fahrende Seifenfeders-Gattin nicht weit von einer ziemlich belebten Gasse an, nahmen ihr 1180 Fl. weg und fuhren in demselben Miethwagen fort, in welchem die Verbaute gekommen war.

Unbestritten ist ein volles Haupthaar eine große Zierde des Menschen; nicht selten sieht man junge Leute, welche bei einer blühenden Kraft des Körpers von einer kalten Platte entsetzt werden. Mit Recht sagt man, gäbe es doch ein Mittel, diesem schönen interessanten Haupte den natürlichen Schmutz wiederzugeben, und die fortwährend erneuerten Versuche führen zur Entdeckung des aus den kräftigsten vegetabilischen Kräuterpflanzen gewonnenen „Esprit des cheveux“.

So schreibt der Herr Pfarrer Perger aus Oesterberg: Ihrem vorzüglichen Kräuterhaarbalsam „Esprit des cheveux“ nur allein habe ich es zu danken, daß ich mein Haar, welches mir in Folge einer schweren Krankheit ausging, wiedererhielt, und bitte nochmals um 2 Flaschen à 1 Thlr.

Desgleichen Herr Breitscher aus Freistadt: Gern benachrichtige ich Ew. Wohlgeboren von der außerordentlichen schnellen Wirksamkeit, mit welcher Ihr „Esprit des cheveux“ sich bei mir bewährt. Nachdem ich 4 Gläser à 1 Thlr. verbraucht, sind die kahlen Stellen auf meinem Kopfe wieder ganz mit dichtem Haar bedeckt, und so einem jahrelangen Uebelstande abgeholfen.

Angelkommene Fremde.

- OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Gutsbesitzer v. Kirschstein aus Kostaryn und v. Bestierki aus Northjewel, Appell. Ger. Rath v. Kurnatowski und Musiker Haupt aus Bromberg, Kaufmann Pinner aus Berlin und Frau Kaufmann Cohn aus Wloclawek. STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Gutsbesitzer Naglo aus Bielewo, die Kaufleute Freund aus Görlitz, Schmidt aus Mainz, Weber aus Rheims und Meyer aus Bremen. MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Frau Rittergutsbesitzer Gräfin Mięczyńska aus Pawlow, Rittergutsbesitzer Lange aus Groß-Rybnio, Affekuranz-Inspektor v. Broen aus Köln, Fabrikant Holmes aus England, die Kaufleute Sarnow, Graenz und Voigtländer aus Berlin, Krebs aus Halberstadt und Waacke aus Stettin. BUSCH'S HOTEL DE ROME. Königl. Kammerherr und Rittergutsbesitzer Graf Radziński aus Jarocin, Fabrikant Schäfer und die Kaufleute v. Meisch aus Dresden, Stritt aus Densitz und Heissner aus Bromberg, Frau Musiklehrerin Lange und Sanitätärth Dr. Rentwig aus Breslau, Versicherungs-Inspektor Weßbaum aus Bromberg und Agent Meyer aus Berlin. HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer v. Mojszewski aus Zeziocki, Szwanowski aus Göry und v. Ryckowski aus Probin, die Generalbevollmächtigten Szmitz aus Kowalewo und v. Siebmiodrodski aus Neudorf. BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Dzialowski aus Mgowo, Graf Plater aus Bronnaw, v. Sokolnicki aus Eastowo, v. Misorski aus Karuszewo, v. Dikowski aus Gutkowo, v. Zychliński aus Ujarzewo, v. Brodnicki aus Mieszwastowice, v. Radziński aus Dominowo, v. Zychliński aus Stotnicki, v. Swinarski aus Kruszewo, Ramke aus Hochzewo und v. Kolzuteki aus Wargowo, Fabrikant Wollmar aus Stettin und Entrepreneur Wein aus Warschau. HOTEL DE PARIS. Wirtschaftl. Cleve Dwisński aus Polen, Wirtschaftl.-Beamtler Freyer aus Gnojno, Kaufmann Radkiewicz aus Schmiegel, die Gutsbesitzer v. Storzewski aus Wysocka und v. Kaniewski aus Lubowiczki. KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Reisender Kamieński aus Herford, die Kaufleute Schleginger aus Briesen, Haltrecht aus Lowanitz, Polener aus Betsche und Leib aus Blesien.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

In der Subhastationsache der dem Müller und Ackerwirth August Dau und seiner Ehefrau gehörigen, zu Wyrzesa sub Nr. 44 und 56 belegenen Grundstücke wird der am 28. d. Mts. anstehende Liquidationstermin wegen der an diesem Tage stattfindenden Wahlen an dem darauf folgenden Tage, nämlich am 29. April c. Vormittags 11 Uhr abgehalten werden. Kosten, am 23. April 1862. Königlich-kreisgerichtlich. I. Abtheilung. Proclama. In dem Hypothekenbuche des dem Joseph v. Zawadzki gehörigen gewesenen Ritterguts Plawinek standen Rubrica III. Nr. 3 aus dem Kaufvertrage vom 19. Februar 1843 für die

Maryanna v. Górecka geb. v. Zawadzka 9980 Thlr. rückständige Kaufgelder mit 5 Prozent verzinslich zufolge Verfügung vom 27. Dezember 1843 eingetragen. Das Gut Plawinek wurde in nothwendiger Subhastation verkauft. Bei Belegung und Vertheilung der Kaufgelder meldete sich weder zur Post ein legitimirtter Empfänger, noch ist das über dieselbe sprechende Dokument, bestehend aus einer Anfertigung des Kaufgeldervertrages vom 19. Februar 1843 und des Hypothekenscheins vom 27. Dezember 1843 überreicht worden. Es wurde daher mit dem Kapital und den Zinsen im Gesamtbetrage von 12049 Thlr. 4 Sgr. 5 Pf. eine Spezialmasse Maryanna v. Górecka ex Zawadzki angelegt, von welcher der Adjudikator v. Lisowski die Kapitalsumme mit 9980 Thlr. in Anrechnung, auf das Kaufgeld als Selbstschuldner

übernommen hat, weshalb diese im Hypothekenbuche auf die Namen der Spezialmasse umgeschrieben worden ist. Auf die Spezialmasse ruhen folgende Arreste: 1) für die Wittve Rosalie Wolffsohn in Höhe von 110 Thlr. nebst 6 Prozent Zinsen von dieser Summe und 4 Prozent Zinsen von 2000 Thlr. seit dem 21. Januar 1860, sowie in Höhe von 42 Thlr. 6 Sgr.; 2) für den Gutsbesitzer Casimir v. Zaskynski zu Piast in Höhe von 4470 Thlr. 24 Sgr. 4 Pf. nebst 5 Prozent Zinsen seit dem 24. Juni 1858, welche beiden Arreste im Hypothekenbuche eingetragen stehen; 3) für die Handlung J. Porsch & Comp. zu Mainz in Höhe von 197 Thlr. 10 Sgr. nebst 5 Pro. Zinsen seit dem 18. Juni 1859, 13 Thlr. 29 Sgr. und 5 Thlr.

für die Salarienklasse des unterzeichneten Gerichts in Höhe von 12 Thlr. 14 Sgr. Es werden daher alle diejenigen, welche an die vorgedachte Spezialmasse resp. auf den Kaufgelderückstand oder an das Dokument als Eigentümer, Erbin, Cessionar, Pfandinhaber oder aus einem andern Grunde Ansprüche zu haben glauben, aufgefordert, dieselben in dem vor dem Herrn Kreisgerichtsrath Heimbbs am 4. Oktober c., Vormittags 11 Uhr an hiesiger Gerichtsstelle anstehenden Termine schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen werden ausgeschlossen werden. Inowracław, den 22. Februar 1862. Königlich-kreisgerichtlich. Erste Abtheilung.

In der Umgegend von Gnesen sind verschiedene Grundstücke, enthaltend 500, 400, 280, 255, 150 und 100 Morgen Land und Wiesen mit und ohne Inventarium, sowie ein Landgut in Polen ganz nahe an der Grenze bei Thorn, enthaltend: 1405 Morgen Land nebst Wiesen, sofort mit Inventarium zu verkaufen. Das Nähere zu erfahren auf frankirte Briefe sub Chiffre F. F. poste restante Gnesen. In einer kleinen Stadt an der Chaussee ist ein Gasthof am Markte belegen, im welchem seit ungedenklichen Zeiten eine Wein- und Material-Handlung betrieben wird, dazu 50 Morgen Weizenboden nebst gute Wirtschaftsgebäude sofort zu verkaufen. Das Nähere auf frankirte Briefe sub Chiffre F. F. poste restante Gnesen. (Beilage.)